



## Zeit für eine neue Stunde?

Der Frontalunterricht scheint vielerorts auf dem Rückzug, immer mehr Schulen suchen neue Wege. Lars Hansen, Leiter der Freiherr-vom-Stein-Schule Neumünster, steuert besonders radikal um – und sieht sich bestätigt.  
Fotos imago, Hamel

Das Schulwesen treibt einer Katastrophe zu. In den Klassenzimmern herrscht Ellenbogendenken, Schultag wird durch Verhaltensstörungen, Rivalitätskämpfe und Lebensüberdruß geprägt. Versagensängste treiben Schüler in die Verzweiflung, manchmal in den Freitod. All dies schrieb der *Spiegel* im Februar 1976 und fragte: „Wie lange soll die Quälerei noch dauern?“ Die Krisis der Krankheit, die Schule heißt, so das Magazin, stehe noch bevor.

35 Jahre später kann man sagen: Schüler, Schulen und Eltern haben es immer noch nicht leicht. Der PISA-Stachel sitzt weiterhin tief, doch spätestens mit der Schulreform 2006 ist in Schleswig-Holstein viel Aufbruch zu erkennen. Als zentraler Umbruchindikator kristallisiert sich inzwischen die Schulstunde heraus. Immer mehr Schulen verabschieden sich vom statischen 45-Minuten-Takt, der morgen vor 100 Jahren mit preußisch-herber Direktive angeordnet wurde. Heute kann jede Schule – bei Zustimmung der Eltern – selbst entscheiden, welchen Stunden-Rhythmus sie für den Transport des Wissens für geeignet hält. Die neuen Varianten im Lande dauern 50, 55, 60, 75 oder 90 Minuten, sogar bis zu 3,5 Stunden, oft sind es differenzierte Blöcke. Die Stunden-Rhythmik ist inzwischen derart individualisiert, dass kaum noch eine Schule weiß, wie die Nachbarschule unterrichtet. Selbst das Bildungsministerium hat keinen Überblick mehr, wer im Lande in welchem Takt arbeitet.

Was nur nach Detailveränderung aussieht, soll weit mehr sein. Die Reformer erhoffen sich durch andere Rhythmen höhere Schüleraktivität, problemorientierteren Unterricht, mehr Reflexion über das Lernen, mehr Zeit für die Stoffvertiefung, weniger Hausaufgaben, klarere Tagesabläufe, weniger Unruhe durch weniger Wechsel, weniger Druck, sogar weniger Aggressivität und Vandalismus. „Die Abkehr vom 45-Minuten-Takt bedeutet auf jeden Fall die dringend nötige Abkehr vom Frontalunterricht. Er ist nicht mehr schülergerecht, nicht mehr zeitgemäß. Deshalb haben wir diesen großen systematischen Schnitt gemacht“, sagt Lars Hansen, Leiter der Freiherr-vom-Stein-Schule in Neumünster (FvSS). Die Gemeinschaftsschule, die ab 2007 aus einer Realschule hervorgegangen ist, ist ein Paradebeispiel für ambitionierten Reformversuch und sieht sich

Morgen wird die 45-Minuten-Schulstunde 100 Jahre alt. Offenbar kein Grund zum Feiern. Sie ist auf dem besten Weg zum Auslaufmodell. Die Suche nach Alternativen ist in vollem Gange. Die Erfolgsaussichten? Im Trüben.

Von Oliver Hamel



selbst als eine der innovativsten Schulen Deutschlands. Sie tickt im 60-Minuten-Takt, bietet offene Lernzeiten, innerhalb derer die Schüler selbst entscheiden, wann sie was lernen und wann sie pausieren, und praktiziert jahrgangsübergreifendes Lernen.

Diese von der Wissenschaft begleitete Konstellation ist einzigartig in Schleswig-Holstein. Während anderswo weiterhin 25 bis 30 Schüler frontal einem Lehrer gegenüber sitzen, lernen hier zum Beispiel 16 Jugendliche selbstständig in diversen Zimmern und auf Fluren, meist mit konkreten Aufgabenstellungen, arbeiten weitere fünf an einem Gemeinschaftsprojekt, und nehmen andere vier die Lernberatung der bereitstehenden Fachlehrkräfte in Anspruch. Hier, wo man Lehrer nicht als Wissensvermittler versteht, sondern Lernteamcoachs nennt, will man den Nachwuchs „kompetent fürs Leben“ machen, selbstständig und selbstverantwortlich. Jeder Schüler hat ein persönliches „Logbuch“ zu pflegen, in das er akribisch eintragen muss, wann er was gemacht hat, und in dem sich offenes Feedback der Lehrer niederschlägt. Im Logbuch findet er auch didaktisch-pädagogische Raster, die ihm verdeutlichen sollen, wo er hinsichtlich Selbstkompetenz (Selbstkontrolle, Engagement, Verlässlichkeit, Zuversicht, Achtsamkeit) und Lernkompetenz (Orientierung, Richtung, Erschließung, Problemlösung, Evaluation) steht. Der Schüler soll lernen, über seine ei-

gene Entwicklung zu reflektieren und zu kommunizieren.

„Die Gesellschaft verändert sich ständig, darauf müssen wir Antworten finden“, fordert Schulleiter Hansen. Individuelle Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern seien „immer schlimmer“ geworden, weshalb es nicht mehr möglich sei, alle Schüler gleichzeitig auf einem gleichen Leistungslevel zu halten. „PISA hat doch gezeigt, dass wir mit dem alten System nicht das volle Potenzial herausholen“, so der 45-Jährige. „Also müssen wir die Schüler so individuell wie möglich fördern.“ Um dies zu erreichen, müsse die Zeitlogik „völlig neu überdacht“ werden. Wer das 45-Minuten-Modell hinter sich lasse, müsse neue Konzepte entwickeln, die mit über Jahrzehnte praktizierten Methoden fast nichts mehr zu tun haben. Überregionale Lernstandserhebungen und zentrale Vergleichsarbeiten (VERA) zeigen laut Hansen, dass seine Schüler auf Landeseicht „gleich oder besser“ abschneiden. Rückenwind für den Aufbruch in Neumünster.

Den Lehrern fordern die Umstellungen viel ab. Der zusätzliche Zeitaufwand ist beträchtlich. Aber auch die Eltern gehen den neuen Weg mit. Frank Eschenauer vom FvSS-Schul-elternbeirat begrüßt die hohe Transparenz des Systems für Außenstehende sowie „den problem- und teamorientierten Ansatz“, der eigenständiges Lernen fördere. „Es werden mehr Kompetenzen vermittelt, die später im

Berufsleben eine Rolle spielen“, so Eschenauer. Da man die Schüler zudem nie überfordere, sondern immer individuell begleite, sei sogar Nachhilfe nicht notwendig.

Mit dem Blick auf ganz Schleswig-Holstein befürwortet auch Henning Nawotki aus Kiel, Mitglied des Landeselternbeirates, die vielerorts erkennbare „Abkehr vom starren Rhythmus und das Ende purer Tradition“. Allerdings müsse eine Stundentaktung von Fall zu Fall und fächerabhängig beurteilt werden. Zudem seien bei jüngeren Jahrgängen wegen der geringeren Konzentrationsfähigkeit eher kleinere Einheiten sinnvoller. Viel Zustimmung für das Umdenken im Lande ist von Seiten der regionalen Schulräte zu hören. „Es ist gut so, dass jede Schule ein pädagogisch-didaktisches Gesamtkonzept entwickelt“, sagt Schulrätin Liske Salden (Neumünster). „Das jeweilige Konzept gibt den Takt vor, denn es gibt keinen Königsweg.“ Deswegen sei die Suche nach Fortentwicklung immer auch ein Stück weit learning by doing. Auch Schulrätin Gabriele Wiese (Kiel) sieht die vielen kreativen Ansätze „absolut positiv“ und „sehr gelungene Öffnungen“. „Pädagogische Konzepte sollten nach den Bedarfen und Bedürfnissen am Ort ausgerichtet werden“, so Wiese. „Das Prinzip im Gleichschritt Marsch ist vorbei.“ Verhaltener zeigt sich Schulrat Jürgen Hübner (Plön). Er plädiert dafür, verlässliche Systeme zu schaffen: „Wir sollten so viel Freiheit wie möglich zulassen. Aber wir brauchen auch Vorgaben, die Beliebigkeit muss verschwinden.“ Wichtig sei es, „alles zu fördern, was Lernfreude erzeugt“ und allgemeine Standards bei den Kern- und Sachkompetenzen zu erreichen.

Ernüchternder allerdings die Aussage von Jens Möller, Professor am Institut für Psychologie der Uni Kiel, Lehrstuhl Psychologie für Pädagogen. „Strukturelle Maßnahmen bringen nicht viel“, sagt Möller. Das zeigten empirische Untersuchungen. Zwar seien viele Argumente für das Ende des 45-Minuten-Modells nachvollziehbar, beweisbar jedoch sei der Erfolg anderer Modelle bislang keineswegs. „Oberflächenmerkmale wie eine veränderte Rhythmisierung sind auch nicht so entscheidend“, so Möller. „Wichtig ist, dass sich Unterricht wirklich verändert, und was bei den Schülern ankommt.“

Fakt ist: Es ist viel in Bewegung in Schleswig-Holstein. Schulkatastrophen sind nicht in Sicht. Wohl aber eine andere Zeit.

## Vor 100 Jahren: Der 45-Minuten-Takt kam per Erlass

Ich bestimme, dass an allen höheren Lehranstalten die Dauer der Unterrichtsstunde allgemein auf 45 Minuten festgesetzt ist.“ Am 2. Oktober 1911 trat der Erlass des Königlich Preussischen Staatsministers der Geistlichen- und Unterrichtsangelegenheiten“, August von Trott zu Solz, in Kraft. Seither haben sich Generationen von Schülern diesem Rhythmus anpassen müssen. Grund für die Herabsetzung der 60-minütigen Lehrstunden war ein zu langer Schultag, es wurde vor und nach einer längeren Mittagspause unterrichtet. Um in der Halbtagschule weiterhin alle Fächer unterbringen zu können, kürzte man die Unterrichts-

einheiten um 15 Minuten. Ob der Ursprung von der Gebetsviertelstunde mittelalterlicher Klosterschulen, dem akademischen Viertel der Universitäten oder als vermeintliche Anpassung an den Tagesrhythmus stammte, ist unklar. Bis 1920 wurde die Verkürzung an allen Schulen eingeführt. Man versprach sich bessere Konzentrationsfähigkeit, der Nachmittag galt als minderwertig. „Unaufmerksamkeit, Zerstreuung und geringe Aufnahmefähigkeit sind wohl allgemein die Begleiterscheinungen des Nachmittagsunterrichts“, schrieb die *Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung*. Weil die „Kürzestunden“ aus rein organisatorischen

Gründen eingeführt worden waren, war ihr pädagogischer Nutzen früh umstritten.

Im Lexikon der Pädagogik von 1912 hieß es dazu: „Diese Kurzstunde ist kein Ideal.“ Die Halbtagschule wurde als „übler Notbehelf“ abgetan, der die „Schüler zu militärischer Pünktlichkeit, wenn nicht gar zu übereilter Hast“ antreiben würde. Dennoch setzte sich die 45-Minuten-Stunde durch und war über Jahrzehnte fest in der schulischen Tradition verankert. Sie ist übrigens eine deutsche Angelegenheit. In Österreich dauert der Unterricht 50 Minuten, in Frankreich 55, in England und in den USA meist 60. Wie bei uns vor 100 Jahren. *mos*